

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1917)
Heft: 10

Artikel: G. F. Nicolais "Biologie des Krieges"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

G. F. Nicolais „Biologie des Krieges“. ¹⁾

Der Verfasser dieses hochbedeutsamen Werkes ist ein vielbegehrter Arzt und berühmt als Bahnbrecher auf dem Gebiete der Herztherapie, dessen Hilfe gelegentlich von Mitgliedern des deutschen Kaiserhauses angerufen wurde. Aber dabei ist er ein Denker von universeller Bildung, zu Hause im Gebiete der Philosophie, der Literatur und der sozialen Probleme, dabei ein Forschungsreisender, der unter anderem China und Lappland gesehen hat. Vor allem aber ist Professor Nicolai ein Charakter. Denn allen Vorurteilen seiner Umgebung zum Trotz hat er der Welt in seiner „Biologie des Krieges“ ein Buch geschenkt, das ihm persönlich zunächst in seinem Vaterland die grössten Schwierigkeiten brachte²⁾; das aber für alle Zukunft als ein Monument des Geistes hervorragen wird. Und wenn etwas wie eine Ehrenrettung deutscher Kultur den unsachlichen und übertriebenen Anfeindungen der Gegner Deutschlands wird Zeuge leisten können, so ist es dieser Protest eines Deutschen gegen die Institution Krieg inmitten dieser Epoche, deren Schauer- und Schreckensgeschichte mit blutigen Lettern in den Annalen der Geschichte wird aufgezeichnet werden.

Wir haben von einem Protest gesprochen. Aber wer diesen Protest unmittelbar in den Worten des Verfassers erwarten würde, der müsste sich täuschen. Nichts von volltönenden oder richtenden Worten steht in diesem Buche. Fein, wie der Arzt den kranken Körper untersucht, so behandelt dieser Arzt all die Probleme und ihre geheimen Zusammenhänge, die wir wohl auch in ihren schädigenden und alles zersetzenden Wirkungen zu erkennen vermögen, die er aber verfolgt und erklärt mit den Mitteln seiner Kunst und den Erfahrungen einer langjährigen Praxis.

Dennoch verdankt das Buch allerdings seine Entstehung einem „Proteste“, nämlich dem in den ersten Tagen des Oktobers 1914 veröffentlichten und von 93 Vertretern deutscher Wissenschaft und Kunst unterzeichneten Aufruf an die Kulturwelt. Diesem Dokument, das aus 6 Thesen besteht, die alle mit den

¹⁾ Betrachtungen eines deutschen Naturforschers. Verlag des Art. Instituts Orell Füssli, Zürich, 1917. 473 Seiten. Preis brosch. Fr. 10. —, Halbleinen Fr. 12. —.

²⁾ Neuerdings ist Professor Nicolai in Danzig zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der genaue Grund dieser Verurteilung ist noch nicht sicher bekannt.

natürlich, dass alle Tagesereignisse von internationaler Tragweite in sämtlichen Zeitungen des Verbandes behandelt würden. Das Wichtige, was jeder einzelne nationale Zweig mit Bezug auf ein solches Ereignis hervorbrächte, würde man in die Sprachen der übrigen übersetzen und ehestens auch den andern Nationen in den Organen der Rechtssucher zugänglich machen. Es dürfte sich als nützlich erweisen, schliesslich die in Frage kommenden Artikel in Broschüren zusammenzufassen, die man zu mässigen Preisen abgeben würde, um ihrem Inhalte die weitestgehende Verbreitung zu sichern. Ende des Jahres könnte man eine Auswahl in ein oder mehrere Bücher vereinigt in den Handel bringen. — Es erscheint ferner wünschenswert, dass eine Zentralleitung von Zeit zu Zeit gewisse Fragen von allgemeinem Gegenwartswert, welche sich nicht an ein bestimmtes Tagesereignis knüpfen, zur Erörterung stellte. Man würde zuerst nach dem Rechte suchen und graben in dem, was geschieht, dann aber auch in dem, was ist, am tiefsten dort, wo es sich um Dinge handelt, welche unmittelbar die ganze Menschheit angehen. Zu diesen gehört auch das geschriebene Völkerrecht und sein Verhältnis

Worten „es ist nicht wahr“ beginnen und das heute schon die wenigsten dieser 93 Autoritäten — so hoffen wir — unterzeichnen könnten, setzte Nicolai in Verbindung mit Professor *Albert Einstein* und Geheimrat *Wilhelm Förster* Mitte Oktober 1914 einen anderen Aufruf entgegen, der aber in der Folge nicht veröffentlicht wurde. Der Verfasser hielt es aber für seine Pflicht, seiner Meinung in anderer Weise Ausdruck zu verleihen. Er bereitete akademische Vorlesungen vor, die er im Sommersemester 1915 unter dem Titel „Der Krieg als biologischer Faktor in der Entwicklung der Menschheit“ zu halten beabsichtigte. Unvorhergesehene, durch den Krieg veranlasste Ereignisse verteilten auch diesen Plan; aber die Vorarbeiten zu den Vorlesungen wurden die Grundlage zu dem vorliegenden Buch.

Das Werk selbst gliedert sich in 2 Hauptteile: 1. Von der Entwicklung des Krieges und 2. von der Ueberwindung des Krieges. In 198 Paragraphen, die sich in logischer Folge aneinander reihen, von denen aber jeder einzelne eine kleine wissenschaftliche Abhandlung ist, gestützt durch Beispiele und Belege aus allen Gebieten des heutigen, dem Verfasser zu Gebote stehenden Wissens. Damit ist schon gesagt, dass das Werk alles eher ist als eine einseitige, tendenziöse Verurteilung des Krieges. Mit Verständnis tritt der Gelehrte an all die Probleme heran, die sich ihm auf dem weiten Gedankengang seiner Forschung entgegen drängen. Aber allem wird mit klarem Geist bis auf die Wurzel nachgespürt, und mit der Pinzette des Arztes geht der Forscher an die feinsten Gewebe heran und legt sie auseinander. Dass bei solcher Behandlung alles eher als Parteischlagworte zutage gefördert werden oder eitle Lieblingsgedanken und Selbstbespiegelungen befrachteter „Patrioten“, ist wohl selbstverständlich. Trotz alledem aber leuchtet durch alle Wissenschaftlichkeit hindurch die geniale Individualität des Verfassers, der oft mit Witz und Sarkasmus in die klargelegten Verzerrungen, die patriotischen und politischen Phrasen, in die ganze unwahre und gefälschte Kriegsromantik hineinblitzt.

Wie durch die Bezeichnung der beiden Hauptteile deutlich gekennzeichnet wird, ist der Zweck des Buches ein zweifacher. Im ersten Teil hält der Verfasser der Menschheit einen Spiegel vor, in dem sie erkennen soll, welche Wege sie im Laufe der Entwicklung genommen hat, um zu all dem zu kommen, was in diesem Kriege nun in die Erscheinung tritt.

zum göttlichen. Die Artikel, welche in den verschiedenen Nationen einem derartigen Aufrufe entspringen würden, könnten dieselbe Behandlung erfahren wie die zuvor genannten. — Dass man stets von neuem, im allgemeinen wie im besondern, die ursächlichen Beziehungen aufweisen müsste, welche zwischen Recht, Frieden und Völkerglück bestehen, und auf der andern Seite zwischen Unrecht, Krieg und Völkerelend, versteht sich von selbst. Die Menge ist erschreckend kurzsichtig, wenn es sich darum handelt, den notwendigen Zusammenhang von Recht und Frieden, Unrecht und Krieg zu begreifen. So würde denn unsere Presse einerseits dafür arbeiten, dass das Volk mehr und mehr die Fähigkeit gewinnt, auch in politischen Dingen das Recht zu erkennen, andererseits würde sie die Schwachen und Schwankenden ermutigen, für das Recht zu stimmen und zu streben, indem sie an immer neuen Beispielen beweisen würde, dass nur auf diesem Wege das Wohl der Völker gegründet wird. — Desgleichen wäre der Hochmut der Nationen zu dämpfen, ihr falscher Patriotismus zu bekämpfen. Jeder Patriot muss begreifen, dass er zuerst und vor allem im eigenen Hause rein zu fegen hat. Ach, er

Im zweiten aber versucht der Verfasser, diese Menschheit, nachdem sie durch das Bad der Selbsterkenntnis hindurchgegangen, hinaufzuführen zur Befreiung durch Ueberwindung der veralteten Hemmnisse zu einer Kultur, die aus sich selbst heraus den Krieg abstreift.

Das Werk gipfelt in folgenden Schlussworten: „Wer überhaupt ein Mensch ist — ist auch ein sittlicher Mensch. Alles einzelne hat demgegenüber nur phänomenale Bedeutung. So auch der Krieg. Wenn die Humanität siegt, ist der Krieg tot. Aber auch nur dann, denn die Menschheit kann und wird das Schwert nicht zerbrechen, solange sie nicht weiss, dass das Schwert nicht zum Begriff der Menschheit gehört, sondern nur ein ablegbares Werkzeug ist.“

Einen Massstab für die Reichhaltigkeit des Werkes gibt das am Schlusse beigefügte alphabetische Verzeichnis der darin zitierten Namen: Es zählt deren nahezu sechshundert. G.-C.

—o—

Splitter und Späne.

Es war einmal ein sehr grosses Schiff, das fuhr mit sehr vielen Menschen und ungeheuer vielen Schätzen über das Weltenmeer. Eines Tages nun entzweiten sich die Menschen auf dem Schiffe miteinander der Schätze wegen und fingen an, auf einander loszuschlagen und zu schießen und sich mit Bomben zu bewerfen. Darüber bekam das Schiff einen Leck. Als nun eine Gefechtspause eintrat, erhoben einige wenige, welche friedlich geblieben waren, ihre Stimme und sprachen: Liebe Männer, lasset doch das Kämpfen und kommt an die Pumpen, denn das Schiff will verderben! Aber die anderen entgegneten: Wir haben jetzt Wichtigeres zu tun. Zu gelegener Zeit werden wir sehen. — Und schon begann das Schlachten von neuem. Da gingen die wenigen allein an die Pumpen, aber sie konnten nichts schaffen, und das Wasser stieg höher und höher. Nach einiger Zeit trat abermals eine Kampfpause ein, und als bald riefen die wenigen mit lauterer Stimme als vorher: An die Pumpen! Kommt an die Pumpen! Wir allein zwingen es nicht, und das Schiff geht unter! Die Hadernden erwiderten: Lasst uns zufrieden! Seht ihr denn nicht, wie heiss uns der Kopf ist auch ohnedies? — Bald darauf bäumte das Schiff sich hoch auf und versank, gerade als man wieder einmal Viktoria schrie. Die meisten ertranken elend, auch

die nicht mitgestritten hatten. Nur von den Siegern retteten sich etliche auf eine nahe Insel, genannt die Zinninsel. Nachdem sie sich ein wenig erholt hatten, fingen sie an, das Geschehene zu überdenken. Das aber machte sie bald sehr zornig, und sie sprachen zum Schicksal: Du hast die Schätze auf den Grund des Meeres geschickt! Das scheint uns zu dumm. Was nun? Sollen wir etwa ein Leben lang tauchen, um sie wieder zu heben?

*

In den Genfer Bastions hatte ich kürzlich Gelegenheit, das folgende Gespräch zu belauschen:

„Ein Präsident kann nichts tun. Wenn er etwas Schlimmes machen will, setzt man ihn ab.“

„Aber sie sehen doch, dass Monsieur Wilson tut, was er will.“

„Das macht sein moralisches Uebergewicht.“

„Sein moralisches Uebergewicht? Gerade er hat doch Inseln gekauft, auf welchen Menschen wohnen.“

Inseln, auf welchen Menschen wohnen! — Allerdings, die hat der Präsident gekauft. Aber was ist es, was man ihm dabei vorwirft? Vielleicht Imperialismus? Dass man sich keine Untertanen erobern darf, darüber ist man sich ja jetzt in weiten Kreisen einig. Wie steht es aber mit dem Kaufen? Sollte man sie auch nicht kaufen dürfen?

*

Des Papstes Friedensbotschaft will nicht recht zünden. Ihr Ton ist nicht kriegerisch genug. Selbst der Herrgott brachte bislang diese Köpfe nicht zurecht und hat doch bereits mit Keulen dreingeschlagen.

*

Simplicissimus: Was machst du da, Europa?

Europa: Ich rechne.

S.: Es scheint dir schwer zu fallen.

E.: Götter und dergleichen waren niemals stark in der Arithmetik.

S.: Kann ich dir behilflich sein?

E.: Sage — wieviel meinst du wohl könnte die Wiederherstellung Belgiens kosten?

S.: Nun, setzen wir einmal 5 Milliarden!

E.: Uf! — Dennoch —, wenn Germania sagte, ich will Belgien wieder herstellen, so gäbe es am Ende Frieden.

S.: Sehr möglich. —

E.: Aber Germania will nicht. — Wie lange denkst du nun könnte der Krieg noch dauern?

wird alle seine Besen verbrauchen, bevor er zu Ende ist. — Dass die Zeitungen der Rechtssucher billig sein müssen, ist klar. Wie könnten sie sonst zu Volkszeitungen werden? Unter dieser Bedingung würden sie ihre Leser finden, des bin ich gewiss. Man hat es in weiten Kreisen satt, tagtäglich Parteigezänk und Parteilüge herunterzuwürfen. — Es liessen sich hier noch manche Anregungen geben, aber ich muss und darf darauf verzichten. Denkende Männer, wie Sie, erkennen sofort die ungeheuren Entwicklungsmöglichkeiten einer solchen Presse. Sie könnte mit den Jahren eine Macht werden, welche keine Regierung übersehen dürfte, auch nicht die mächtigste. Hier könnte der starke Grund gelegt werden für alles, was wir ersehnen, für ein gesundes Völkerrecht, die Achtung vor ihm, den Völkerfrieden, den europäischen Bund, die Weltrepublik.“

„Haben Sie sich überlegt,“ fragte Hugentobler, „welche Kapitalien zusammengebracht werden müssten, um die Gründung eines solchen Unternehmens möglich zu machen? Denn wenn irgendwo, so müsste hier gross angefangen werden.“

„Sollte es wirklich so schwer oder gar unmöglich

sein, einige Millionen aufzutreiben, um sie auf dem Altare des Friedens zu opfern? Wirft man doch unbedenklich Hunderte von Milliarden in den Abgrund des Krieges! Wenn erst ein klarer, übersichtlicher, bis ins einzelne ausgearbeiteter Plan des Unternehmens fertiggestellt ist, wenn erst die literarischen Kräfte gewonnen sind, und beides könnte ohne einen irgendwie erheblichen Kostenaufwand geschehen, so hoffe ich, werden auch die Millionen kommen. Amerika vor allen wird uns die Männer liefern, deren wir für den geschäftlichen Teil unserer Aufgabe bedürfen. Wer wäre praktischer, unternehmungslustiger, wagemutiger, kaltblütiger und grosszügiger als Columbias Söhne? Ungeheuer reich sind viele von ihnen, und hat sich erst von diesen letzteren einer für eine Idee begeistert, so sind alle Bedingungen gegeben, dass sie zum Siege gelange. Carnegie hat Millionen gespendet, um den starren Friedenspalast im Haag zu erbauen; es würde sich auch wohl einer finden, welcher die ersten Millionen gäbe, um die Häuser und Maschinen aufzurichten, deren die Kämpfer des Geistes den Aufbau des Friedens selber bedürfen. Fügt er den Millionen seinen Einfluss und sein Können hinzu, so